

# Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren

## Leitlinien und Handlungsorientierung

Eine familienfreundliche Politik ist für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft ein zentrales Anliegen quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Gruppen. Zentraler Baustein dafür ist eine soziale Infrastruktur, die das Heranwachsen der nachfolgenden Generationen fördert und unterstützt, die gleichzeitig zukunftsfähige Modelle zur Erhaltung von Lebensqualität für junge Familien, insbesondere auch in ländlichen Regionen schafft (demographischer Wandel: Verlust von Bildungseinrichtungen/KiTa/Schule).

Die konzeptionelle Leitorientierung derartiger Ansätze ist nicht neu (aktueller 12. Kinder- und Jugendbericht, Modellprojekt „Orte für Kinder“, Mütterzentren, etc.). Grundsätzlich bilden das KJHG, das KiTaG und die Bildungsleitlinien des Landes Schleswig-Holstein den Rahmen für eine entsprechende Ausprägung der Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren. Es gilt, diesen gesetzlichen Anforderungen zu entsprechen.

Schleswig-Holsteinischer Landtag

Umdruck 1 6 / 1 8 6 4

### **Arbeitsfeld spezifischer Kontext:**

Innerhalb der sozialen Infrastruktur für Familien stellt sich die Kindertageseinrichtung sowohl quantitativ als auch hinsichtlich ihrer strukturellen Verankerung als eine zentrale Angebotsform dar. Sie erreicht als niederschwelliges Angebot heute fast alle Familien mit Kindern im Vorschulalter.

Ihre Potentiale und Ressourcen umfassen die kontinuierliche langanhaltende Beziehung zu Kindern und Eltern, ihren großen fachlichen Gestaltungsspielraum, sowie ihre Orientierung am Sozialraum und an den Lebenslagen von Familien. Sie nimmt somit eine Schlüsselfunktion in dieser Entwicklung ein.

## Das Profil

- Familien-Nachbarschaftszentren, die sich aus Kindertageseinrichtungen entwickeln sind institutionelle Arrangements für **alle Generationen unter einem Dach aus einer Hand**, die in ihrer Angebotsstruktur über die herkömmliche Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter zwischen 3-6 Jahren hinausgehen.
- Es gibt **keine thematische Begrenzung** bis hin zur Begegnung unterschiedlicher Generationen.
- Es gibt **keinen Prototyp**.
- Nachbarschafts-Familienzentren sind **kein Benachteiligtenprogramm**, sondern ein **zielgruppenspezifisches** Programm, das **bedarfsgerecht** konzipiert auf die soziale Struktur des Einzugsgebietes ausgerichtet sein muss.
- Die Zentren streben die Auflösung der Verzahnung von Angebotsformen zur Unterstützung und Hilfestellung von Familien durch eine enge Vernetzung derselben an (Familienbildung/Familienhilfe/Lokale Bündnisse).
- Die Zentren brauchen eine Verankerung in einem kommunalen, landesweiten Gesamtkonzept, das die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und die Förderung und Unterstützung von Familien ins Zentrum politischen Handelns stellt, (zur Vermeidung von „Rest-Kita's / zur Vermeidung von Doppelangeboten)
- Die Schwerpunktumsetzung, insbesondere bezüglich weiterer Bausteine, orientiert sich an den Möglichkeiten der „Kern-KiTa“ - Personal – Räumlichkeiten – Vernetzungspartner und insbesondere an den Bedarfen des Einzugsgebietes.

## Die Weiterentwicklung der ADS-Kindertageseinrichtung zum Nachbarschaftszentrum

### Ziele dieser Weiterentwicklung seit 1995 sind:

- 1) Entwicklung von Lernwerkstätten für Kinder von 0 – 6 Jahren
- 2) Stärkung der Bildungs- und Erziehungsfunktion von Familien
- 3) Qualifizierung, Fortbildung von Erzieherinnen, Eltern und Ehrenamtlern
- 4) Freiwilligendienste
- 5) Netzwerkbildung - Kooperation  
(ADS-Familienbildungsstätte / Schulen / Phänomenta / IHK / Kommunen / Universität  
Flensburg / Vereine / Verbände, etc.)
- 6) Gemeinwesen – Sozialraumorientierung

## Grundprinzipien der pädagogischen Arbeit

- Im Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns steht das Kind in seiner ganzheitlichen Entwicklung

### → **Stärken erkennen und fördern**

Wir nehmen das Kind in seinen Stärken und Kompetenzen wahr. Unser Ziel ist es, diese zu beobachten, zu dokumentieren, zu fördern und zu fordern.

- Partizipation gilt als Querschnittsaufgabe.
- Nach dem Situationsansatz ist die Lebensweltorientierung Grundlage und Prinzip unserer pädagogischen Arbeit.
- Die Bildungsleitlinien des Landes Schleswig-Holstein bilden zur Ausgestaltung und Erreichung der Bildungsziele den Rahmen.
- Das gilt im gleichen Umfang für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kindertageseinrichtung.

In unserem offenen Konzept ist die Ausweisung von Funktionsräumen mit entsprechenden Tätigkeitsmerkmalen bereits weit vorangeschritten, die **Weiterentwicklung zu Lernwerkstätten** ist die konsequente Fortsetzung.

## Erweitertes Bildungsverständnis im Nachbarschaftszentrum

Das Bildungsverständnis – **Bildung ist Selbstbildung** – verfolgt in Kindertageseinrichtungen der ADS eine neue Lern- und Bildungskultur, die sich pädagogisch und ökonomisch als zukunftsfähig erweist. Das setzt bei den am Prozess beteiligten Personen ein neues Denken und Handeln, eine erhöhte Professionalität und eine klare Zuordnung von Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten voraus. Kinder sollen für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben in der sozialräumlichen Ausrichtung ihres Lern- und Lebensortes „Nachbarschaftszentrum“ über die originären Bildungsaspekte hinausgehende **Zukunftskompetenzen** erwerben: Zusammenhangs-, identitäts-, technologische, Gerechtigkeits-, ökologische, historische und ökonomische Kompetenz.

## Eltern sind Experten ihrer Kinder

*Im Mittelpunkt unseres Projektes wird die veränderte Arbeit mit den Eltern stehen*

Wissenschaftliche Erkenntnisse verweisen seit Jahrzehnten darauf, dass die Familie die wichtigste Bildungsinstitution darstellt. Der Einfluss der Familie, wie auch deren sozioökonomischer Status, sind signifikant bezogen auf mögliche Bildungsabschlüsse. Kinder erwerben in ihren Familien die meisten psychomotorischen, sozialen, affektiven und sprachlichen Kompetenzen. Das gilt in gleicher Weise für die Einstellung zum Lernen, die Leistungsmotivation, die Selbstkontrolle und die Frustrationstoleranz. Kinder kommen mit völlig unterschiedlichen Voraussetzungen in die Kindertageseinrichtung. **Der Reformeifer nach PISA hat die Familie als die wichtigste Bildungsinstitution bisher nur unzureichend berücksichtigt.** Der Erfolg eines Maßnahmenkataloges, z. B. der frühen Sprachförderung, bleibt bruchstückhaft, wenn im Elternhaus ausschließlich Türkisch gesprochen wird, wenn Bücher nicht zur Alltagskultur eines Kindes zählen.

Die Kindertageseinrichtung erreicht wie später die Schulen Familien flächendeckend.

Die Einbindung der Eltern in eine **Bildungs- und Erziehungspartnerschaft** muss sich verstärkt auf die **Bildungsfunktion von Familien** konzentrieren. Das setzt einen engen Kontakt zwischen Eltern und Erzieherinnen voraus, damit erstere wissen, wie sie außerfamiliäre Bildungs- und Erziehungsbemühungen zu Hause unterstützen können. Eine kontinuierliche Dokumentation von Bildungs- und Entwicklungsprozessen jedes einzelnen Kindes bildet im regelmäßigen Austausch mit den Eltern hierfür die Grundlage.

**Familien als Co-Produzenten von Bildung** fordern ein höheres Maß an Teilhabe und Mitwirkung in Kindertageseinrichtungen ein. Das verlangt einen professionellen Umgang zwischen Laien und Profis.

## **Qualifizierung und Fortbildung für Erzieherinnen, Eltern und Ehrenamtler**

Zur Qualitätsentwicklung und –sicherung der pädagogischen Arbeit sind die pädagogischen Mitarbeiter der ADS verpflichtet, im Rahmen ihrer Tätigkeit entsprechende Angebote wahrzunehmen. Die interne ADS-Fortbildung für Erzieherinnen wird unter anderem gewährleistet durch die Angebote der Konsultationskindertagesstätten, der Familienbildungsstätte, der Referentin für Kindertageseinrichtungen, deren Instrument der Praxisberatung und über externe Referenten. Partielle Beteiligung von Eltern ist über die Familienbildungsstätte möglich. Eine Ausweitung auf das Gesamtangebot ist geplant. Das gilt auch für ehrenamtlich tätige Personen in unseren Kindertageseinrichtungen (Sprachmittler). Externe Fort- und Weiterbildungsangebote anderer Anbieter stehen unseren Mitarbeitern grundsätzlich offen, soweit es die Belange der Einrichtung zulassen.

## Generationsoffene Freiwilligendienste im Nachbarschaftszentrum

Auf der Basis der Lebensweltorientierung des pädagogischen Konzeptes und der Weiterentwicklung der Kindertageseinrichtung zum Nachbarschaftszentrum streben wir den Aufbau eines **generationsoffenen Freiwilligendienstes** an. Ziel ist die Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement in allen relevanten Bereichen des Zentrums. Das Einsatzfeld ist prädestiniert und bereit, Rahmenbedingungen für Engagement zu entwickeln und bereitzustellen und für eine Nachhaltigkeit Sorge zu tragen. Die vielfältigen partizipativen Tätigkeitsfelder für Freiwillige sollen den Möglichkeiten der Einrichtungen und der Freiwilligen angepasst sein. Freiwillige übernehmen die für die ihnen anvertrauten Aufgaben Verantwortung und verändern das Selbstverständnis der Institution. Das bürgerschaftliche Engagement wird in das Leitbild, das Qualitätsmanagement und die Organisationsentwicklung der Einrichtung eingebunden. Hauptamtliche Mitarbeiterinnen begreifen Freiwillige als Bereicherung der Einrichtungsstruktur und des –angebotes. Freiwillige partizipieren an Team- und Entscheidungsprozessen.

Zur Qualitätsentwicklung und –sicherung des Aufbaues von Freiwilligendiensten in ADS-Kindertageseinrichtungen fungieren seit Mai 2005 zwei Koordinatorinnen aus den Reihen der pädagogischen Mitarbeiterinnen der ADS. Sie werden gemeinsam mit den Leitungen unserer Einrichtungen und den bereits tätigen Freiwilligen ein Konzept entwickeln.

## Netzwerkbildung und Kooperation

Kindertagesstätten sind als Einrichtungen der Jugendhilfe Bildungseinrichtungen ganz besonderen Zuschnitts. **Bildungs- und Netzwerkarbeit gehören hier zusammen** und sind Ausdruck einer institutionenkritischen, partizipatorischen Erziehungspraxis mit Kindern, Das Partizipationsangebot des KJHG und seine Aufforderung zur Erziehungspartnerschaft mit den Eltern weisen in diese Richtung.

Der Bildungsauftrag macht es notwendig, dass Kindertagesstätten Netzwerke bilden. So soll der Segmentierung von Lebens- und Lernorten entgegengewirkt werden, um **generationenübergreifende Bildungsbegegnungen** zu eröffnen (siehe „Erweitertes Bildungsverständnis“). Dies kennzeichnet innovative Bildungsarbeit. Zur Umsetzung dieses präventiven Ansatzes bedarf es struktureller und qualifikatorischer Voraussetzungen. Es gilt, ein Profil der Kindertageseinrichtung als Nachbarschaftszentrum herauszuarbeiten.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Das Nachbarschaftszentrum verfolgt das Ziel, eine familienfreundliche und soziale Infrastruktur zu schaffen. **Das Zentrum versteht sich als Produzent sozialen Mehrwertes.**

- Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Alters, sozialer und nationaler Herkunft im Sozialraum soll gefördert werden.
- Das Nachbarschaftszentrum verfolgt das Konzept, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, alte Menschen, Hilfsbedürftige, Erwerbstätige und Arbeitslose zueinander finden zu lassen. Das braucht definierte Orte. Die Trennung zwischen Arbeit, Freizeit, Privatheit und Öffentlichkeit soll durchlässiger werden.
- Das Nachbarschaftszentrum ermöglicht Bildung, Beratung, Betreuung unter einem Dach (niederschwelliges Angebot – kurze Wege – vertraute Personen).
- Familie soll gestärkt und unterstützt werden.
- Die Bildungs- und Erziehungskompetenz von Eltern gilt es zu stärken.
- Das Zusammenleben in Familien soll durch Impulse, Anregungen, Vorbild gefördert werden.
- Es gilt, Frauen zu stärken.
- Eigeninitiative und Ehrenamt sollen aktiviert werden.
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

***Wir unternehmen den Versuch, unter den Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts zukunftsweisende Bildungskonzepte und ökonomisch tragfähige Modelle der Integration von Familien-Alltag und Arbeit neu im Gemeinwesen zu verankern. Es gilt, wegzukommen von versäulten Strukturen. hin zu einem vernetzten Miteinander.***